



# Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte

# JAHRBUCH

FÜR

## NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der  
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft  
in Zusammenarbeit mit der  
Staatlichen Münzsammlung München

66. Jahrgang 2016



München 2016

Im Eigenverlag der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

KONSTANTIN OLBRICH  
(München)

Kronen der Karibik. Der Beginn dänisch-  
westindischer Münzprägung?\*

(3 Abbildungen)

Im Münchner Münzhandel tauchte im März 2015 eine gegengestempelte Silbermünze auf,<sup>1</sup> die in der einschlägigen Literatur zu kontermarkierten Stücken nicht aufgeführt zu sein scheint.

Bei der Mutterprägung handelt es sich um einen gelochten Halbecu Ludwigs XIV., der 1709 in Straßburg geprägt wurde (12,931 g). Der Avers ist mit einer Punzengruppe gegengestempelt, die sich folgendermaßen zusammensetzt: • C • K • / 1727 (Abb. 1).



Abb. 1: Frankreich, Ludwig XIV., Halbecu, 1709, mit Gegenstempel von 1727

Die grobe Machart und die Lochung weisen auf eine Gegenstempelung und ein Inkurssetzen in der Karibik hin.

Münzgeld war gerade in den karibischen Kolonien stets rar. Das in Lateinamerika geförderte Silber und Gold floss in der Regel schnell nach Europa und Asien ab. Gleichzeitig bestand in der Karibik eine stete Nachfrage nach kleineren und mittleren Geldsorten, weil sie für die Aufrechterhaltung des lokalen Warenaustausches der Plantagenwirtschaft notwendig waren. Denn für viele Transaktionen waren Tauschhandel oder Naturaliengeld nur schwer geeignet. Daher finden sich karibische Gegenstempel in der Regel auf syste-

---

\* Für Rat und Unterstützung danke ich N. Thode Jensen vom Reichsarchiv Kopenhagen, M. Märcher vom Nationalmuseum Kopenhagen und N. J. Jensen, Mitbetreiber der informativen und literaturreichen Website [www.danskmoent.dk](http://www.danskmoent.dk). Besonderer Dank gilt auch H. Hundevadt-Fazlija für das Übersetzen dänischer Texte. Mögliche Fehler und Irrtümer sind ausschließlich die des Autors..

<sup>1</sup> Münzhandlung W. Winning, als nicht näher bestimmtes Stück zu einem Preis von 25 Euro.

matisch vor der Gegenstempelung zerschnittenen oder gelochten Münzen. Intakte Münzen flossen schnell ab. ‚Zerstörte‘ Münzen waren dagegen in Eurasien kaum verwertbar und damit für den dortigen Geldverkehr weitgehend uninteressant. Die gezielte Verstümmelung der gegenzustempelnden Schrötlinge vergrößerte also die Chancen, das derart behandelte Geld für die Bedürfnisse einer Plantagenwirtschaft dauerhaft zu erhalten.

Doch auch wenn wir grundsätzlich bereit sein wollten, als Prämisse von einer Gegenstempelung für den karibischen Geldverkehr auszugehen, stellt sich die Frage, wer aus welchem Grunde die Herstellung des Stückes veranlasste. Neben rein privater oder rein staatlicher Gegenstempelung sind in diesem Fall möglicherweise auch Zwischenlösungen in Betracht zu ziehen.

Gegen eine rein private Gegenstempelung, wie sie für den Zahlungsverkehr mit lokalen Ladengeschäften in bargeldarmen Regionen vorkommen, spricht die jahresmäßige Datierung des Stückes auf 1727. Denn Kontermarken privater Kaufleute zeigen normalerweise keine Daten, weil deren begrenzte Bedürfnisse, anders als bei Staaten oder anderen größeren Emittenten, in der Regel keine Kontrollmöglichkeiten von Umfang und Qualität ihrer Geldausgaben erforderten. Die Formen der Punzen entsprechen bei den Zahlen wie bei den Buchstaben stilistisch dem im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts Üblichen – so z. B. die elaborierte „1“ mit ihrer gespaltenen unteren Serifenlinie. Daher darf von einer zeitgenössischen Punzung ausgegangen werden.<sup>2</sup> Die Datierung spricht dafür, dass der Emittent ein gewisses Maß an Kontrolle ausüben wollte.

Wenn wir eine regionale Eingrenzung innerhalb der Karibik versuchen, so können sprachliche Kriterien weiterführen. An der karibischen Kolonialwelt war im frühen 18. Jahrhundert bereits eine Vielzahl europäischer Staaten beteiligt: Spanien natürlich, jedoch auch z. B. Frankreich, England, Dänemark oder Holland. In unserem Fall findet unter anderen eine Buchstabenpunze „K“ Verwendung. Das K kommt im Spanischen und Französischen oder auch im Portugiesischen nicht vor, so dass eine Herstellung in einer Kolonie dieser Staaten auszuschließen ist. Das niederländische und das englische Alphabet kennen zwar jeweils den Buchstaben K, gleichwohl ist eine Entstehung unserer Gegenstempelung im britischen oder holländischen Interessengebiet we-

---

<sup>2</sup> Eine spätere Gegenstempelung, um etwa einen schlecht erhaltenen Halbecu zum Zweck des Betrugs an Sammlern durch Verfälschung aufzuwerten, kann wohl ausgeschlossen werden: Denn abgesehen von dem geringen Preis fehlt es an nachvollziehbaren Vorbildern für die hier vorliegende Punzengruppe. Solche Vorbilder wären aber zu erwarten, wenn ein Fälscher ein Stück zur Erzielung eines bestimmten Sammlerwertes verändert hätte. Deswegen lehnen sich später gefälschte Punzen und Gegenstempel – die für die Karibik durchaus nicht selten sind – auch stets an bekannte Vorbilder an oder lassen sich wenigstens leicht entschlüsseln. Unsere Punzengruppe stellt demgegenüber ein durchaus nicht leicht aufzulösendes Rätsel dar. Die Ränder der Punzen sind nicht ganz frisch bzw. scharf, d. h. das Stück scheint auch nach der Gegenstempelung noch eine Weile umgelaufen zu sein.



niger wahrscheinlich. Denn die Münzprägung beider Länder bedient sich in ihren Legenden bis mindestens in das späte 18. Jahrhundert hinein durchweg des Lateinischen – das wiederum kein K kennt.

Es dürfte nur eine ‚Kandidatin‘ geben, in der sich alle drei betrachteten Kriterien, nämlich a) Kolonialbesitz in der Karibik, b) Vorkommen des Buchstabens K im Alphabet und c) dessen regelmäßiges Auftreten auf Münzen bereits im frühen 18. Jahrhundert überschneiden: Dänemark.

Ältere koloniale Aktivitäten Dänemarks in der fraglichen Region beginnen im Jahr 1672 zu greifen, als die Dänisch-Westindische Kompanie die Antilleninsel St. Thomas dauerhaft besiedelt. Landbesitz, der lange Zeit als gefährlicher Piratenstützpunkt gilt<sup>3</sup> und 1718 um die Insel Sankt Jan/St. John sowie 1733 durch den Erwerb der Insel Saint Croix von Frankreich erweitert wird. Im Jahr 1754 verkauft die dänische Westindienkompanie ihren Besitz schließlich an den König, worauf die Inseln als Kronkolonie unmittelbar der dänischen Staatsverwaltung unterstellt werden, bis sie 1917 an die USA veräußert werden.<sup>4</sup>

Der Buchstabe K schließlich kommt seit dem 16. Jahrhundert regelmäßig auf den Münzen des Landes vor, weil sich Dänemark für seine Münzaufschriften, anders als z. B. England oder Holland, neben des Lateinischen auch der Volkssprache bedient. So auch auf dem im frühen 18. Jahrhundert relativ häufig ausgeprägten Nominal der Krone (dän. *kroner*), einer Silbermünze im Wert von 4 dänischen Mark (auf den Münzen als „IIII“ oder „4“ Mark bzw. „MARCK DANSKE“ ausgeschrieben) und einem Feingewicht von knapp 15 g.<sup>5</sup>

Vor diesem Hintergrund soll – mit aller gebotenen Vorsicht – vorgeschlagen werden, die hier besprochene Punzengruppe als Hinweis auf eine lokale

<sup>3</sup> W. Westergaard, *The Danish West Indies Under Company Rule (1671–1754)*, New York 1917, S. 113–119 und *passim*; B. Little, *The Buccaneer's Realm: Pirate Life on the Spanish Main, 1674–1688*, Dulles 2007, S. 67. Insbesondere England verdächtigte die Dänen, Piraten wie dem berühmten Captain Kidd in ihrem hervorragenden Hafen von St. Thomas Unterschlupf zu gewähren. Daher entsandten die Briten Admiral Benbow mit einer Flotille in die Region. Nach diesem bekannten ‚Piratenjäger‘ nennt übrigens R. L. Stevenson in der „Schatzinsel“ den von dem Piraten und Erzschorken Long John Silver betriebenen Gasthof „Admiral Benbow“; ein Zeichen für die Gerissenheit des stets politisch handelnden Silver – der auch im Ruhestand unter ‚falscher Flagge‘ segelt.

<sup>4</sup> E. Göbel, *A Guide to Sources for the History of the Danish West Indies (U. S. Virgin Islands), 1671–1917*, Odense 2002 (Administrationshistoriske Studier 15), S. 47 f.; wegen ihrer afrikanischen Besitzungen änderte die Kopenhagener Westindiengesellschaft 1674 ihren Namen in Westindien- und Guineagesellschaft.

<sup>5</sup> J. Wilcke, *Kurantmønten, 1726–1788*, Kopenhagen 1927, S. 48, S. 50–61; H. Hede, *Danmarks og Norges Mønter, 1541 · 1814 · 1963*, Kopenhagen 1964, z. B. S. 76 ff., S. 179 f. (Friedrich IV.). Die Krone hatte zwischen 1723 und 1733 ein Raugewicht von 22,272 g bei einer Feinheit von 671/1000 und einem seit dem späten 17. Jahrhundert stabilen Feingewicht von 14,964 g.

Inkurssetzung als 1-Krone-Stück durch die dänische Kolonialverwaltung für deren karibische Inseln zu verstehen.

Karibische Kontermarken auf fremdem Geld sind im Falle Dänemarks bisher erst für die Zeit zwischen 1848 und 1863 bekannt. Anlass waren nach einer Ansicht die Kriege zwischen Dänemark und dem deutschen Bund um die Schleswig-Holstein-Frage, welche die regelmäßige Versorgung des Kolonialgebiets durch das dänische Mutterland erschwerten.<sup>6</sup>



Abb. 2: USA, Halbdollar 1849 mit gekröntem FR-Gegenstempel

Wenn es auch kein entscheidendes Argument darstellt, so ist es doch wenigstens interessant, dass auch die Gegenstempel der Ausgaben des 19. Jahrhunderts – Königsmonogramm unter Krone – einfach als Negativ eingemeißelt sind (Abb. 2). Wie auf unserem Stück wurden also Punzen statt eines echten ‚Gegenstempels‘ verwendet, die sich auf den Münzen als Positiv darstellen.

Für einen so frühen Zeitpunkt wie das Jahr 1727 ist bisher keine wie auch immer geartete eigene Münzausgabe der dänischen Besitzungen in Westindien überliefert. Den frühesten Hinweis auf lokales Münzgeld kennen wir lediglich aus zeitgenössischen Schriften für die Zeit um 1733, ohne dass sich in Sammlungen oder im Handel Stücke gefunden hätten, die sich mit diesen in den Texten beschriebenen Stücken wirklich überzeugend verbinden ließen. Es handelt sich dabei um das sogenannte ‚Seeberg-Geld‘, das, anscheinend unter Verwendung einfacher Stempel, aus dem zerstückelten Tafelsilber eines ehemaligen Schatzmeisters der Westindiengesellschaft hergestellt wurde.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> H. Wood, *The Coinage of the West Indies, with Especial Reference to the Cut and Counterstamped Pieces*, AJN 48, 1914 (1915), S. 89–128, S. 103; Hede (s. Anm. 5), S. 147 Nr. 24; J. Sömod, *Mønter fra Dansk Vestindien*, Kopenhagen 1999<sup>2</sup>, S. 28 ff.

<sup>7</sup> Westergaard (s. Anm. 3), S. 196 ff.; vgl. auch Sömod (s. Anm. 6), S. 11 f., der aber die Nachrichten zur Verwendung von zerschnittenem Seeberg'schen Tafelsilber nicht berücksichtigt. Die Zuweisung von runden, anonymen Silberstücken aus alten skandinavischen Sammlungen mit lateinischen Wertzahlen I – IIII auf Avers wie Revers durch Sömod widerspricht der von ihm selbst zitierten Handschrift, wonach das sogenannte Seeberg-Geld auf einer Seite eine



Abb. 3: Dänisch-Westindien, Christian VI., 12 Skilling, 1740

Das erste regulär und speziell für Dänisch-Westindien geprägte Münzgeld, für das sich Belegstücke bis heute erhalten haben, wurde auf Befehl König Christians VI. 1740 in Kopenhagen hergestellt. Es handelt sich um Billonmünzen im Wert von 12 (Abb. 3) sowie Kupfermünzen von 2 und 1 dänischen Schillingen, das Billon mit einem Silberanteil von 500/1000, wobei rechnerisch je 24 Schilling eine dänische Mark galten. Da auf eine dänische Krone vier Mark gingen, galt das höchste Nominal zu 12 Schilling 1/8 Krone. Das Feingewicht dieser 12-Schilling-Münze betrug 1,624 g,<sup>8</sup> so dass einer Krone in kolonialem Geld ein Feingewicht von 12,99 g zukäme. Das liegt deutlich unter dem Feingewicht der Kronenstücke des Mutterlandes von knapp 15 g und entspricht wohl der allgemein geringeren Feinheit von Kurantgeld bzw. Landmünzen. Der französische Silberecu Ludwigs XIV. hatte ein Gewicht von 25,98 g bei einem Feingehalt von 913/1000,<sup>9</sup> so dass ein halber Ecu bei einem Soll-Raugewicht von 12,99 g ein Feingewicht von 11,86 g hatte. Damit liegt das Feingewicht der hier besprochenen Münze – Umlauf und Lochung machen sie noch geringfügig leichter als das Halbecu-Sollgewicht – fast 21 % unter demjenigen der zeitgenössischen dänischen Krone und auch unter demjenigen von acht kolonialen 12-Schilling-Stücken. Dennoch ist die Lesung des „K“ als Hinweis auf einen Wert von einer dänischen Krone für den kolonialen Geldumlauf haltbar, weil die Akzeptanz eigentlich zu leichter fremder Sorten in der Kolonie durch zeitgenössische dänische Quellen belegt ist. Denn einmal hatte Silbergeld in der Karibik in der Regel einen höheren Marktwert als in Europa, da die Inseln, wie einleitend gesehen, unter der Knappheit des Silbergeldes litten und Gegenmaßnahmen gegen den Abfluss des wenigen vorhandenen Edelmetalls trafen – wie eben Lochung oder Beschneidung vorhande-

Wertziffer, auf der anderen das Bild eines Berges zeigte. Letzteres als Anspielung auf den Namen Seebergs und damit die Herkunft des Silbers?

<sup>8</sup> Wilcke (Anm. 5), S. 271–279. Hede (Anm. 5), S. 144 Nr. 1. Bei allen Prägungen war die einfache Umrechnung in spanische Reales stets gewährleistet, der naturgemäß die wichtigste Bezugsgröße in Amerika darstellte.

<sup>9</sup> F. v. Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin 1970<sup>2</sup>, S. 170 s. v. Ecu blanc.

ner Stücke. Zum anderen sind wir durch eine handschriftliche Nachricht des Jahres 1747 von der Hand eines gewissen Johann Lorenz Carstens über den frühen Geldumlauf in Dänisch-Westindien informiert, der in dieselbe Richtung deutet. Bevor Carstens auf die seiner Ansicht nach ersten lokalen, nur in der Kolonie gültigen Münzsorten von 1740 eingeht, schildert er eine Vielzahl fremder Sorten, die für den Geldverkehr dort unerlässlich waren. Und er fährt sinngemäß fort: „Alle diese Münzen und Geldsorten, die an anderen Orten reduziert wurden, galten für ihren vollen Wert, zu dem sie ursprünglich ausgeprägt wurden“.<sup>10</sup> Das heißt, fremdes Münzgeld war auf den dänischen Inseln so begehrt, dass selbst durch Beschneidung untergewichtige Stücke als vollwertig durchgingen. Von daher kann einem französischen Halbecu angesichts der lokalen Silberknappheit ohne weiteres der Wert einer dänischen Krone beigemessen worden sein.

Diese Überlegungen werden durch die Zeitumstände ergänzt, unter denen die Gegenstempelung vorgenommen wurde. Im Jahr 1727 war die Karibik einer der Schauplätze des im Februar des Jahres offen ausgebrochenen Englisch-Spanischen Krieges (1727–1729). Bereits im Vorfeld des Konflikts, im Juni 1726, war eine britische Flotte in die Region entsandt worden, um den spanischen Handel zu stören. Dänemark war, obwohl in der Herrenhausener Allianz mit England verbündet, nicht unmittelbar Konfliktpartei.<sup>11</sup> Dennoch müssen die Spannungen zwischen den beiden wichtigsten Kolonialmächten in der Region auch den Handel und die Wirtschaft der karibischen Territorien insgesamt in Mitleidenschaft gezogen haben. Auch für die dänischen Besitzungen dürfte sich damit eine bereits länger manifeste Finanzkrise verstärkt haben, was eine lokale Geldherstellung bzw. Gegenstempelung als Notmaßnahme denkbar erscheinen lässt.

Doch glücklicherweise sind wir auf solche allgemeinen politischen Erwägungen nicht angewiesen. Denn es gibt einen ganz konkreten Hinweis auf eine währungspolitische Maßnahme, die eine Gegenstempelung der hier besprochenen Münze in dänischem Auftrag wahrscheinlich macht. Die generelle Geldknappheit nach dem Frieden von Utrecht von 1715<sup>12</sup> hatte auf den Besitzungen der dänischen Westindiengesellschaft, wie übrigens auch in benachbarten Kolonien, seit 1717 zur Ausgabe von Papiergeld geführt. Im Gegensatz zu den Nachbarn zog die dänisch-westindische Kolonie jedoch

<sup>10</sup> Zitiert nach Sömod (s. Anm. 6).

<sup>11</sup> H. Duchhardt, *Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785*, Paderborn / München / Wien / Zürich 1997 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen 4), S. 267 ff.; M. Naumann, *Österreich, England und das Reich 1719–1732*, Berlin 1936 (Neue Deutsche Forschungen 88, Abteilung Neuere Geschichte 3), S. 129; D. Marley, *Wars of the Americas. A Chronology of Armed Conflict in the New World, 1492 to the Present*, Santa Barbara / Oxford 1999, S. 375.

<sup>12</sup> Westergaard (s. Anm. 3), S. 196.



just im Jahr 1727 die im Laufe der vergangenen zehn Jahre ausgegebenen Banknoten wieder ein und kehrte zu harter Währung zurück.<sup>13</sup>

Speziell in diesem Zusammenhang hergestelltes Münzgeld ist bisher nicht belegt, und im Großen und Ganzen wird es, wie vor den Banknotenemissionen seit 1717, beim Umlauf fremder Sorten ohne besondere Kennzeichnung geblieben sein. Dennoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass eine so dezidierte Maßnahme wie die Auerkurssetzung des Papiergeldes durch die Bereitstellung spezieller Hartgeldmittel begleitet wurde, weil die Noten durch den Emittenten eingewechselt werden mussten. Eine erste lokale Geldherstellung liegt dabei durchaus nahe.<sup>14</sup> Zu den Nachrichten über die Ablösung der Banknoten passte die hier besprochene Kontermarkengruppe – das Datum ebenso wie das „K“ – in der Tat gut. Doch auch das „C“ würde sich ins Bild fügen: Christiansfort auf St. Thomas war die Verwaltungszentrale der dänischen Westindiengesellschaft wie auch später der staatlichen Kolonie. Insbesondere für die Jahre 1724 bis 1735 sind intensive Ausbau- und Erweiterungsmanahmen in dieser Festung belegt.<sup>15</sup> Wo, wenn nicht dort, sollte es, schon aus Sicherheitsgründen, zu einer Gegenstempelung von Münzen kommen, mit deren Hilfe die Einziehung der lokalen Banknoten bewerkstelligt werden sollte?

Selbst das Fehlen einer Königskrone oder eines Herrschermonogramms – aus denen sich die bisher bekannten Gegenstempel Dänisch-Westindiens für Friedrich VII. aus dem 19. Jahrhundert zusammensetzten – wäre für die Zeit vor 1754 konsequent. Denn bis zu diesem Jahr waren die Inseln ja noch nicht unmittelbar der Krone unterstellt, sondern Besitz einer zwar privilegierten, aber doch privatrechtlich organisierten Handelsgesellschaft.<sup>16</sup> Auch das Ausweisen des Kronennominals erscheint sinnvoll. Denn dadurch konnte den Einlieferern abzulosender Banknoten der Wert des Geldstucks in dänischer Währung deutlich gemacht und gleichzeitig die Handelsgesellschaft als Garant seines inneren Wertes ‚ihrer Münze‘ ausgewiesen werden.

So ist nach der hier vorgeschlagenen Erklärung die Punzengruppe unseres Halbecu wie folgt aufzulösen: • **C**(hristiansfort) • **K**(rone) • / **1727**.

Sollte das richtig sein, so läge uns nicht allein das früheste für Dänisch-Westindien hergestellte Münzgeld vor, sondern die erste für die Karibik ge-

<sup>13</sup> Westergaard (s. Anm. 3), S. 197.

<sup>14</sup> Vgl. als Parallele das oben Anm. 7 erwähnte, nur wenige Jahre später entstandene ‚Seeberg-Geld‘, von dem sich ebenfalls Spuren in Handschriften, aber keine physisch erhaltenen Geldstücke nachweisen lassen.

<sup>15</sup> M. R. Barnes, Fort Christian, United States Department of the Interior, National Park Service, National Register of Historic Places Registration Form, OMB No. 1024-0018, Atlanta 2000, S. 19 f. Abgerufen am 31.03.2016 unter <http://www.nps.gov/nhl/find/statelists/vi/FortChristian.pdf>.

<sup>16</sup> Göbel (s. Anm. 4).

gengestempelte Münze, die wir außerhalb der spanischen Besitzungen<sup>17</sup> kennen.

Es bleibt zu hoffen, dass die in diesem Beitrag aufgeworfenen Fragen zur Entdeckung weiterer, bisher unbeachteter Gegenstempel gleicher oder ähnlicher Gestalt führen, oder dass der für 2017 geplante Abschluss der Digitalisierung des Kopenhagener Westindienarchivs zusätzliche Quellen zugänglich macht, die weitere Schlüsse zulassen. Forschung ist stets im Flusse, und die hier angestellten Überlegungen sollten lediglich als Vorschläge zur Lösung einer schwierigen Zuweisungsfrage verstanden werden. Im günstigsten Falle sollen damit die Diskussion und weitere Quellenstudien angeregt werden, mit deren Hilfe die hier vorgetragenen Argumente entweder bestätigt oder verworfen werden können.

#### Abbildungsnachweis

Für die Erstellung von Photos bzw. die freundliche Vermittlung weiterer Abbildungen danke ich Fa. Künker Numismatik AG, München.

Abb. 1: Privatbesitz. Photo: Dr. Hubert Ruß.

Abb. 2: Auktionskatalog Dix Noonan Webb Ltd, London, Auktion 28. September 2010 (The Collection of Cut & Countemarked Coins formed by the late Edward Roehrs, Part I), Nr. 37.

Abb. 3: Auktionskatalog F. R. Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück, Auktion 274, 16. März 2016, Nr. 2967.

#### Zusammenfassung

Eine 1727 gegengestempelte Silbermünze Ludwigs XIV. wird der Dänisch-Westindischen Handelsgesellschaft zugewiesen. Vermutlich besteht ein Zusammenhang mit der Einziehung lokaler Papiergeldemissionen und der Rückkehr der Kolonie zu Hartgeld im Jahr 1727.

#### Summary

A french silver coin hosting a 1727 countermark is attributed to the Danish West Indian Company. One possible context is the withdrawal of paper money locally produced since 1717, and the colonies' return to hard money attested for 1727.

<sup>17</sup> Dort insbesondere die Schlüssel-/Anker-Gegenstempel des 16. Jahrhunderts aus Santo Domingo: Vgl. S. Menzel, *Cobs, Pieces of Eight and Treasure Coins. The Early Spanish-American Mints and Their Coinages 1536–1773*, New York 2004, S. 159 f.; freundlicher Hinweis von D. F. Sedwick.